

Nach seiner Weltumsegelung ist **Alan Tyson-Carter** (56), früher Mitglied des Nienstedter Shanty-Chores „Frische Brise“, wieder am Deister. Ein Bericht über fünf Jahre, die der ehemalige Verbindungsoffizier der britischen Pioniere in Hameln in der Enge seiner **Zwölf-Meter-Segelyacht „Karma“** verbracht hat.



Ein Wimpel, der um die Welt ging (Bild links): „Frische Brise“-Chef Klaus Kohrs (links) und Chorleiter Reinhard Jochim (rechts) begrüßen Alan Tyson-Carter (56) zurück in Nienstedt. Der Weltumsegler und seine Yacht „Karma“ (oben) waren stets von Delphinen begleitet (unten). Klocke / Privat (3)



# Fünf Jahre auf den Meeren der Welt

## Fortsetzung von S. 1:

**N**ienstedt ist überall: Der kleine Wimpel mit dem Vereinseblem des Shanty-Chors „Frische Brise“ flatterte 60 Monate in der Mastspitze der „Karma“ auf den Meeren der Welt. Jetzt hängt das weitgereiste Stückchen Stoff, von Sturm und Regen arg lädiert, an einem Ehrenplatz im Vereinslokal „Hanke“ in Nienstedt. Der Weltumsegler und Shanty-Sänger Alan Tyson-Carter gab es jetzt symbolisch zurück an Chorleiter Reinhard Jochim und Frische-Brise-Vorsitzenden Klaus Kohrs. Vor fünf Jahren hatten die beiden ihrem Sangesbruder den Wimpel kurz vor der Abreise überreicht.

Eine Urkunde beglaubigt und dokumentiert die Reise rund um den Erdball. Anhand der eingetragenen Zielorte zwischen August 1998 und Februar 2003 schildert Tyson-Carter die Erlebnisse eines atemberaubenden Segeltörns.

Vom Kanal in Hannover aus ging die Reise durch die Nordsee in die Heimat des Briten mit deutscher Mutter. Der Ärmelkanal ist bei Seglern wegen seiner stürmischen See und den unberechenbaren Winden gefürchtet. Das bekommen auch Tyson-Carter und sein Boot zu spüren. Der Sturm hinterlässt erste erhebliche Schäden.

### Delphine sind ständige Begleiter

Auf dem Weg nach Falmouth an der englischen Südküste stürzt Alan an

Bord so unglücklich, dass er sich eine Rippe bricht. Hier trifft er die ersten Delphine, die ihn auf allen Meeren begleiten sollten. Auf der Route von Christoph Columbus kämpft der einsame Segler im Atlantik tagelang mit schwerem Sturm von 40 bis 50 Stundenkilometern Geschwindigkeit. Trotzdem: Er schafft 2490 Seemeilen in 19 Tagen.

Auf dem Weg von Curacao nach



Am Suez-Kanal: Tyson-Carter vor Port Said.

Panama leckt der Dieseltank und mischt sich mit Bilgenwasser. „Nichts ging mehr, weil der Motor und damit auch meine elektrische Energie ausfiel.“ Ein Übel, mit dem der Segelprofi häufig zu kämpfen hat.

In einigen Häfen wacht Alan nachts oder am frühen Morgen auf: „Es wim-

melte von Krokodilen.“ Dann wieder genießt er die absolute Einsamkeit traumhafter Buchten. Tagelange Flauten lähmen Mann und Boot. Ein Tau wickelte sich um die Schiffsschraube. „Ich musste da runter tauchen, ob ich wollte oder nicht.“ Ein riesiger Hai beobachtet, was der Mann mit der Schnorchelmaske da treibt.

Umwege von mehreren tausend Seemeilen nimmt Alan gelassen in Kauf. Die Winde erlauben es nicht anders. Er schleicht sich mit der stählernen „Karma“ durch Korallenriffe in schützende Naturhäfen. Die 50 Einwohner einer winzigen Insel laden den weißblonden Europäer zu tagelangem Feiern ein. „Welcome home“, umarmt ihn eine Großmutter.

Es gibt Tage und bange Nächte, da geht an Bord nichts mehr: Der Diesel streikt. Eine Antriebswelle hat sich gelöst. Der Autopilot hat seine Navigationskünste aufgegeben. Eines Tages bricht Feuer aus in der Kombüse. Ein Kurzschluss, der sich so rasch nicht beheben lässt auf dem Weg durch die Malakka-Straße nach Penang: „Ich habe einfach die Anschlüsse der Batterien herausgerissen“, erzählt Alan.

Konserven hat er für Jahre gebunkert. Oft wirft er aber die Angel aus: „Mein dickster Fisch war über einen Meter

lang.“ Er zerteilt ihn dann und füllt den kleinen Kühlschrank damit. „Eine Woche Fisch satt.“ Manchmal fliegt Alans Lebensgefährtin ein. Ein paar gemeinsame Wochen Zivilisation.

### Keine Angst vor Piraten

Die Piraten im Chinesischen Meer braucht er nicht zu fürchten. „Die rauben nur die dicken Pötte aus.“ Wieder bricht sich Alan eine Rippe. Diesmal nicht durch einen im Sturm herumgeschwenkten Segelbaum: Bei einem Landausflug in der ägyptischen Wüste fällt der Segler vom Kamel. Malta, Tunis, Gibraltar – Wege nach Hause. Nach Plymouth, nach Portsmouth schließlich. „Der Sturm machte mir zu schaffen, als wollte er mich nicht nach Hause lassen.“

Endlich: „Bei herrlichstem Wetter, über die Toppen geflaggt, kreuzte ich in den Hafen von Portsmouth. Ob aber viele gewusst haben, wo ich herkomme?“ lächelt der drahtige Mann. Die „Karma“ ruht sich in Holland aus, im kleinen Hafen von Kortgene. Es wird Wochen dauern, bis sie wieder fit für neue Reisen und Abenteuer ist. Wie ihr Skipper. Und der muss sich erst wieder an Old Europe und seine Enge gewöhnen. Dafür kann er seinen Schlafrhythmus wieder ändern. Jetzt heißt es nicht mehr: 20 Minuten Schlaf, dann wach werden – wie in den vergangenen fünf Jahren.

DIETER KLOCKE